WDR THE COLOGNE BROADCASTS

Profil Edition Günter Hänssler

IGOR STRAVINSKY

DER FEUERVOGEL / L'OISEAU DE FEU

Scherzo fantastique

WDR Sinfonieorchester Köln

JUKKA-PEKKA SARASTE

Der Feuervogel. Ballett in zwei Bildern

Allmählich wurde es Igor Stravinsky zu dumm. Natürlich war es eine Ehre für den gerade 26-jährigen Jungkomponisten, vom berühmten Impresario Serge Diaghilew eingeladen zu werden. Aber nun saß er bereits seit 20 Minuten in der Eingangshalle von dessen St. Petersburger Domizil und wartete vergeblich darauf, vorgelassen zu werden.

»Ich stand also auf und ging zum Ausgang«, berichtete er später. »Als ich die Hand auf die Klinke legte, hörte ich hinter mir eine Stimme: Stravinsky, kommen Sie herein! Wissen Sie, ich habe mich oft gefragt, wenn ich mich nicht umgedreht hätte, ob ich jemals *Le Sacre du Printemps* geschrieben hätte.«

Nun, bis zum Sacre war es noch ein weiter Weg, aber tatsächlich sollte sich diese erste Begegnung zwischen Stravinsky und Diaghilew als wegweisend herausstellen. Schon seit einigen Jahren hatte der rührige Impresario in Paris russische Kulturevents veranstaltet: Konzerte, Opern, Ausstellungen. Sein letzter Clou war es gewesen, den großen Fjodor Schaljapin an die Pariser Oper zu locken. Nun musste ein neues Zugpferd her – Ballett! Der gewiefte Diaghilew verpflichtete also die Stars des Petersburger Mariinskij-Theaters für ein Paris-Gastspiel unter dem Titel »Ballets Russes« und sah sich während seines Aufenthaltes in St. Petersburg auch gleich nach dem passenden Komponisten für sein Projekt um. Am 6. Februar 1909 hörte er im Symphoniekonzert mehr oder weniger zufällig Igor Stravinskys *Scherzo fantastique*. Diaghilew war begeistert. Spritzig, effektvoll, jung – so stellte er sich seinen Ballettkomponisten vor.

Diaghilew bat Stravinsky zunächst um Orchester-Arrangements einiger Chopin-Stücke und gab für die nächste Spielzeit ein ausgewachsenes Ballett bei ihm in Auftrag: den *Feuervogel*. Begeistert ließ Stravinsky die Partitur der Oper *Die Nachtigall* fallen, an der er gerade feilte (sie wurde erst sechs Jahre später aufgeführt), und stürzte sich in die Arbeit. Ohnehin hatte er ein Faible für das Ballett – an seinen Lehrer Rimskij-Korsakow schrieb er einmal: »Du nennst das Ballett die geringste der szenischen Künste. Ich sehe das vollkommen anders. Ich bin am Ballett interessiert und liebe es mehr als alles andere. Und es ist meine Überzeugung, dass, wenn heute eine Art Michelangelo lebte – dieser Gedanke kam mir, als ich die Fresken der

Sixtinischen Kapelle sah – dann wäre die einzige Sache, die er sich zu eigen machen würde, die Choreografie.«

Im Falle des *Feuervogels* hieß dieser »Michelangelo« Michel Fokine. Bei den »Ballets Russes« fungierte er als Tänzer, Choreograph und szenischer Berater in einer Person. Auch das Libretto des Feuervogels stammt von ihm. Fokine kombinierte hier zwei bekannte russische Märchen: die Geschichte vom bösen Zauberer Kaschtschej und die vom wunderbaren Feuervogel, den der edle Prinz Iwan fängt und dann doch wieder freilässt. (Die Rolle des Iwan übernahm Fokine gleich selbst.) Schon einige Monate später stand Stravinsky auch vor Fokines Tür, unter dem Arm einen Stapel Notenpapier. Fokine erinnert sich: »Stravinsky spielte mir seine Skizzen am Flügel vor, und ich demonstrierte die Szenen. Ich kletterte auf den Flügel, sprang herunter, kroch unter ihm hindurch, und blickte mit Iwans schreckgeweiteten Augen in meinem Wohnzimmer umher...«

Dass Fokine seine Fantasie so spielen lassen konnte, liegt nicht zuletzt an der ungeheuer bildhaften Musik Stravinskys. Noch weit von den wüsten Welten des Sacre entfernt, klingen im *Feuervogel* die Einflüsse von Stravinskys Lehrern und Vorbildern unüberhörbar durch: die »russische« Melodik in der Tradition Tschaikowskijs, die Harmonik Claude Debussys und die Tonsprache von Rimskij-Korsakow. In der Verbindung dieser Elemente aber, in der pfeilschnellen Musik des Feuervogels selbst, zeigt sich das Genie Stravinskys, das in Paris eine wahre »Russomanie« auslösen und von hier seinen Siegeszug durch die Welt antreten sollte. »Seht ihn Euch an! Er ist ein Mann am Vorabend seines Ruhmes«, rief Diaghilew vor der Premiere am 25. Juni 1910 seiner Compagnie zu. Er sollte Recht behalten.

Dunkle Klangfarben und gruselige Tremolo-Effekte prägen die Einleitung zum *Feuervogel* und künden von der schwarzen Magie und dem unheilvollem Schicksal des unsterblichen Zauberers Kaschtschej. Dreizehn Prinzessinnen hält er in seinem Garten gefangen. Und schon viele Helden sind bei dem Versuch, die Schönen zu retten, von ihm zu Stein verwandelt worden.

Ritter Iwan Zarewitsch jagt derweil den Feuervogel. Flirrende Streicher- und Flötenklänge stellen das märchenhafte Geschöpf

musikalisch dar. Zu überschäumenden Bläserfiguren braust er mit rauschenden Harfen-Flügeln durch die Baumwipfel. Dennoch gelingt es Iwan, den Vogel zu fangen. Mit einem klagenden Geigensolo und Kantilenen, die er Tschaikowskij abgelauscht zu haben scheint, bittet der Feuervogel ihn um Erbarmen. Schließlich lässt sich Iwan erweichen und öffnet die Käfigtür; der Feuervogel schwirrt hinaus. Als Dank verspricht er Iwan seine Dienste – und die kann der Nachwuchsheld gut gebrauchen. Alsbald nämlich kommt Iwan zu Kaschtschejs Garten. Mit einem eleganten Hornsolo stellt er sich den Prinzessinnen vor, die ihn gerne in ihren zierlichen Reigen einbeziehen (zu Harfen- und Streicherbegleitung treten nacheinander Oboe, Cello, Klarinette und Fagott solistisch in Erscheinung).

Trompetenstöße kündigen schließlich den Morgen an, und Iwan macht sich auf, in Kaschtschejs Palast einzudringen. Doch der böse Zauberer ist nicht so einfach zu überrumpeln. Er schickt Iwan seine Blechblas-Monster entgegen und tritt dann selbst auf – erinnern Sie sich an die unheimliche Stimmung der Einleitung! Unter Tuttigedröhne und Paukenrollen wird der unglückliche Held gefangen gesetzt. Alles scheint verloren – da kommt der Feuervogel herangerauscht. Von seinem Zauberspruch gebannt, beginnen Kaschtschejs Ungeheuer einen grotesken Tanz, gut zu erkennen am Einsatz des hölzernen Xylophons. Mit einem gewaltigen Crescendo bäumen sich die Kreaturen ein letztes Mal auf – und werden vom Feuervogel in den Schlaf versetzt. Iwan findet derweil in einer Höhle das Ei, in dem die Seele Kaschtschejs versteckt ist, zerstört es und besiegt so den Magier. Mit einem Hornruf tritt er danach zurück ans Licht: Der Zauber ist gebrochen, Iwan und die dreizehn Prinzessinnen sind frei.

Clemens Matuschek

Scherzo fantastique

Durch seine perfekte Beherrschung des Handwerks war Glasunow um 1900 der Star der Petersburger Schule – neben dem älteren Nikolaj Rimskij-Korsakow, der damals als letzter Überlebender der unter dem Kosenamen »Mächtiges Häuflein« bekannten Komponistengruppe die nationalrussische Linie vertrat. Während Glasunow von den Leistungen des jungen Stravinsky – er kannte ihn über Stravinskys Vater, einen Sänger am Petersburger Marientheater – nicht sonderlich angetan war, zeigte sich Rimskij-Korsakow gnädiger. In Neckargemünd bei Heidelberg kam es im Sommer 1902 zu einer ersten Begegnung, doch bestand Rimskij-Korsakow darauf, dass Stravinsky erst nach der Aneignung solider Kontrapunktkenntnisse von ihm Privatunterricht bekommen sollte. So besuchte Stravinsky schließlich zwei Mal in der Woche den berühmten Lehrer, der ihn in Instrumentation unterrichtete und darüber hinaus mit der Kunstelite der russischen Hauptstadt bekannt machte. Hier konnte Stravinsky seinen Horizont in Sachen Bildende Kunst erweitern, während ihm die »Russischen Sinfoniekonzerte« das romantische Erbe, der »Abendzirkel für zeitgenössische Musik« auch die musikalische Moderne nahe brachten.

»Ich komponierte viele komische Lieder«, schrieb der junge Stravinsky 1908 an einen Musikkritiker, »und in den Jahren 1903/04 eine große, viersätzige Klaviersonate in fis-moll, in die ich die vielfältigen Vorschläge Rimskij-Korsakows einfügte.« Hinzu kam die erwähnte Sinfonie Es-dur und ein Orchester-Scherzo, das Stravinsky zwischen Juni 1907 und März 1908 komponiert hatte. Rimskij-Korsakow konnte kurz vor seinem Tod im Juni 1908 noch einen Blick darauf werfen und seine Genugtuung äußern, worauf Stravinsky besonders stolz war: »Wie habe ich bedauert, dass es ihm nicht vergönnt war, diese Werke zu hören, nachdem sie vollendet waren. Ich glaube, er hätte sie geliebt.« Eine nicht uneitle Vermutung, die im Falle des *Scherzo fantastique op. 3* aber durchaus wahrscheinlich war. Denn das Scherzo, das in der tradierten Dreiteiligkeit mit zwei korrespondierenden Rahmenteilen und einem selbständigen Mittelabschnitt gehalten ist, atmet ganz die luftige, fantastisch angemischte Orchester-Farbpalette, wie sie sich im Sinfonischen Zyklus *Scheherazade* und in den späten Opern seines Lehrers findet. Zur vollen Bläserbesetzung kommen Sonderinstrumente wie die Altflöte oder die »Alttrompete«, während Posaunen und Tuba ausgespart sind. Drei Harfen und Celesta sorgen für impressionistische Tönungen, auch wenn sich der direkte Einfluss von Debussy erst im folgenden Orchesterstück *Feu d'artifice* abzeichnete.

Eine gedämpfte Trompetenfanfare bringt das elfenhafte Spiel des *Scherzo fantastique* in Gang. Im Streicherwispern hallt nicht nur Rimskij-Korsakows »Hummelflug« nach, sondern kündigt sich schon die irisierende

IGOR STRAVINSKY

DEUTSCH

Farbigkeit von Stravinskys *Feuervogel* an. Tschaikowskijs Ballettmusiken, Paul Dukas' Sinfonische Dichtung *Der Zauberlehrling* oder die duftige Bläserbehandlung in Hector Berlioz' Satz *Königin Mab, die Traumfee* aus seiner Dramatischen Sinfonie *Roméo et Juliette* – zwischen diesen Einflüssen wandelt Stravinsky traumhaft eigenständig. Und im Mittelteil mit seinen kontrapunktisch verarbeiteten Themen wirkt nach eigener Aussage das Studium von Richard Wagners *Parsifal* nach. Tatsächlich klingen der lyrische »Karfreitagszauber«, aber auch die Verführungsszene der Kundry im zweiten Akt von Wagners Bühnenweihfestspiel an. Die Wiederholung des ersten Scherzoabschnitts wird dann farblich und satztechnisch angereichert und endet mit einer furiosen Steigerung.

Nach der Petersburger Uraufführung des *Scherzo fantastique* und des *Feu d'artifice* im Februar 1909 lernte Stravinsky den Opernregisseur und Choreografen Sergej Diaghilew kennen, der eine Zusammenarbeit für seine erste Ballettsaison in Paris anregte. So wurde ein neues Kapitel des modernen Tanzes aufgeschlagen, an dem Stravinsky mit Werken wie dem *Feuervogel*, *Petruschka* und *Le sacre du printemps* wesentlichen Anteil hatte. Nach dem (teils skandalösen) Erfolg dieser Werke widerfuhr auch dem *Scherzo fantastique* im Jahr 1917 die Ehre einer Choreografie an der Pariser Opéra. Dabei wurde der Musik eine Episode aus Maurice Maeterlincks Schrift *Das Leben der Bienen* unterlegt, deren Inhalt Stravinsky später als nachträgliches Programm der Partitur voran stellte: »Der erste Teil gibt ein Bild des regen Treibens im Bienenkorb; der Mittelteil, der aus einem langsamen Satz besteht, schildert den Sonnenaufgang und den Hochzeitsflug der Königin, den Liebeskampf mit dem auserwählten Gemahl und dessen Tod. Im dritten Teil, der Reprise des ersten, herrscht wieder das friedlich-emsige Treiben im Bienenkorb. So wird das Ganze für uns Menschen zum fantastischen Abbild eines ewigen Kreislaufs.«

Michael Struck-Schloen

Jukka-Pekka Saraste

Mit Beginn der Saison 2010/2011 trat Jukka-Pekka Saraste sein Amt als Chefdirigent des WDR-Sinfonieorchesters Köln an, dem er seit 2001 als regelmäßiger Gastdirigent verbunden ist.

Jukka-Pekka Saraste hat sich als einer der hervorragendsten Dirigenten seiner Generation etabliert. Seine künstlerische Arbeit ist gleichermaßen von musikalischer Tiefe wie Integrität geprägt. Er hat nicht nur wesentlich dazu beigetragen, die Musik Skandinaviens fest im Konzertleben zu verankern, sondern hat sich darüber hinaus durch seine große Affinität zur Musik der Spätromantik und klassischen Moderne breite Anerkennung erworben.

Jukka-Pekka Saraste wurde 1956 in Finnland geboren. Seine Berufslaufbahn begann er als Geiger im Finnischen Radiosinfonieorchester. An der Sibelius-Akademie studierte er in der Klasse Jorma Panulas dirigieren. Von 1987 bis 2001 war er Music Director des Finnischen Radiosinfonieorchesters, das er zu einem weltweit beachteten Klangkörper formte. Von 1994 bis 2001 war Jukka-Pekka Saraste zudem Music Director des Toronto Symphony Orchestra. Als Principal Guest Conductor war er von 2002 bis 2005 beim BBC Symphony Orchestra engagiert. 2006 übernahm Jukka-Pekka Saraste die Position des Music Director des Oslo Philharmonic Orchestra; zudem ist er Music Advisor des Lahti Symphony Orchestra. Für das Finnische Kammerorchester gründete er das Tammisaari Festival, das jeden Sommer stattfindet. Als Gastdirigent ist Jukka-Pekka Saraste regelmäßig auf den großen Konzertpodien in Europa zu erleben.

Seine Diskographie umfasst sämtliche Sinfonien von Sibelius und Nielsen mit dem Finnischen Radiosinfonieorchester sowie Werke von Bartók, Dutilleux, Mussorgskij und Prokofjew mit dem Toronto Symphony Orchestra. Mit dem Oslo Philharmonic Orchestra produzierte er DVDs mit Werken von Sibelius und Schostakowitsch.

WDR Sinfonieorchester Köln

In den mehr als 60 Jahren seines Bestehens hat sich das WDR Sinfonieorchester als eines der wichtigsten europäischen Rundfunkorchester etabliert. Besonderes Markenzeichen des WDR Sinfonieorchesters Köln ist seine stilistische Vielseitigkeit.

Herausragende Produktionen der Sinfonik des 19. Jahrhunderts entstanden unter der Leitung Gary Bertinis, der dem WDR Sinfonieorchester von 1983-1991 als Chefdirigent vorstand und das Orchester zu einem führenden Interpreten der Sinfonien Gustav Mahlers machte. Weiter geschärft wurde das Profil

des WDR Sinfonieorchesters Köln durch die Zusammenarbeit mit Semyon Bychkov, der als Chefdirigent zwischen 1997 und 2010 zahlreiche preisgekrönte und hochgelobte Produktionen von Werken Dmitri Schostakowitschs, Richard Strauss', Sergei Rachmaninoffs, Guiseppe Verdis und Richard Wagners vorlegte. Erfolgreiche gemeinsame Tourneen in Europa, nach Amerika und Asien haben zu einer beträchtlichen Steigerung des internationalen Renommees des WDR Sinfonieorchesters beigetragen.

Mit zahlreichen Uraufführungen von Auftragswerken des WDR sowie der Zusammenarbeit mit herausragenden Komponisten unserer Zeit hat das WDR Sinfonieorchester einen wichtigen Beitrag zur Musikgeschichte und zur Pflege der zeitgenössischen Musik geleistet. Luciano Berio, Hans Werner Henze, Mauricio Kagel, Krzysztof Penderecki, Igor Stravinsky, Karlheinz Stockhausen und Bernd Alois Zimmermann gehören zu den Komponisten, die ihre Werke mit dem WDR Sinfonieorchester Köln aufführten. Darüber hinaus dokumentiert die große Anzahl ausgezeichneter Produktionen zeitgenössischer Musik den besonderen Rang des WDR Sinfonieorchesters.

Kompetenz in der historisch informierten Aufführungspraxis bei Werken des Barock und der Klassik hat sich das WDR Sinfonieorchester Köln durch die regelmäßige Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Ton Koopman, Christopher Hogwood oder Reinhard Goebel erworben.

Seit Beginn der Saison 2010/2011 ist Jukka-Pekka Saraste neuer Chefdirigent des WDR Sinfonieorchesters. Orchester und Dirigent blicken bereits auf eine langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit zurück. Die gemeinsame Aufführung der 9. Sinfonie Gustav Mahlers in der Kölner Philharmonie im November 2009 wurde von der Presse als »Ankündigung einer großen Ära« gefeiert. Dies bestätigen auch die Auszeichnungen durch die Deutsche Schallplattenkritik und die Zeitschrift Gramophone, die Dirigent und Orchester für die Veröffentlichung dieses Konzerts auf CD erhalten haben.

Igor Stravinsky (1882-1971)
The Firebird. Ballet in two scenes

After a while, Igor Stravinsky had had enough. At just twenty-six years old, the composer naturally felt honoured to be invited to the home of famous impresario Sergey Dyagilev in St Petersburg, but he had already been waiting in the entrance hall for twenty minutes.

"So I stood up and made for the front door", he reported later. "Just as I laid my hand on the door handle, I heard a voice behind me: 'Stravinsky, come in!' You know, I have often asked myself whether I would ever have written The Rite of Spring if I had not turned round."

The Rite of Spring was still a long way off, but that first meeting between Stravinsky and Dyagilev did indeed prove momentous. The enterprising impresario had been organizing Russian cultural events in Paris for some years - concerts, operas and exhibitions. His most recent feat had been to entice the great Fyodor Shalyapin to the Paris Opéra. Now he envisioned a new drawcard: ballet! The crafty Dyagilev engaged the stars of the Mariinsky Theatre in St Petersburg to make a guest appearance in Paris under the name "Ballets russes" and also looked around for a suitable composer for his project during his stay in St Petersburg. In a symphony concert on February 6, 1909, he more or less accidentally heard Igor Stravinsky's *Scherzo fantastique*. Dyagilev was exalted. Effervescent, very effective, young – that was what he expected his composer of ballet music to be.

Dyagilev first asked Stravinsky to make orchestral arrangements of a few pieces by Chopin and then commissioned him to create a full-length ballet for the next season: *The Firebird*. Delighted, Stravinsky dropped work on the score of his opera *The Nightingale* (it was only performed six years later), and plunged into *The Firebird*. He had a penchant for ballet anyway, having once written to his teacher Rimsky-Korsakov: "You call ballet the slightest of the theatrical arts. I see it quite differently. I am interested in ballet and love it more than anything else. And it is my conviction that if someone like Michelangelo were alive today – the thought came to me as I was looking at the frescos in the Sistine Chapel – then the only thing he would embrace would be choreography."

In the case of *The Firebird*, this "Michelangelo" was Mikhail Fokin. He was a dancer, choreographer and theatrical consultant all in one with the Ballets russes. He also wrote the libretto of *The Firebird*, combining two common Russian fairy tales: the stories of the evil magician Kashchey and of the wonderful firebird, which is caught and then released again by the noble Prince Ivan. (Fokin himself danced the role of Ivan.) Just a few months later, Stravinsky stood before Fokin's door, a stack of music manuscript under his arm. Fokin recollects: "Stravinsky played through his sketches on the piano and I extemporized the scenes, clambering onto the grand piano, leaping down, crawling under it and looking around my living-room with Ivan's eyes wide open in fright ..."

Stravinsky's incredibly graphic music had thus fired Fokin's imagination. Still far away from the chaotic worlds of *The Rite of Spring*, *The Firebird* unmistakably shows the influence of Stravinsky's teachers and models: the "Russian" melody in the tradition of Tchaikovsky, the harmony of Claude Debussy and the tonal language of Rimsky-Korsakov. Yet the combination of those elements in the lightning-swift music of *The Firebird* shows Stravinsky's genius, which produced a veritable Russomania in Paris and would soon hold the world in thrall. "Look at him! He is a man on the brink of fame", Dyagilev exclaimed to his company before the first performance on June 25, 1910. He was proved right.

Dark tone colours and eerie tremolo effects form the introduction to *The Firebird* and depict the black magic and disastrous end of the immortal magician Kashchey, who holds thirteen princesses captive in his garden. He has already turned to stone many heroes who attempted to rescue the beautiful creatures.

Meanwhile, the knight Ivan Tsarevich is in pursuit of the firebird. Shimmering string and flute tones depict the fairytale-like being. On rustling wings of a harp, it swoops through the treetops to exuberant figures in the brass. Ivan succeeds in catching the bird. With a plaintive violin solo and cantilenas that seem to have been borrowed from Tchaikovsky, the firebird begs him for mercy. Ivan finally relents and opens the door of the cage; the firebird whirrs out. Grateful, it promises Ivan its services. The young hero certainly needs them, for he soon finds himself in Kashchey's garden. In an elegant horn solo he introduces himself to the princesses, who gladly include him in their delicate round dance (a series of oboe, cello, clarinet and bassoon solos to harp and string accompaniment).

Trumpet flourishes announce the morning, and Ivan sets off to enter Kashchey's palace. But the evil magician is not so easily taken by surprise. He sends his monsters of brass sound to accost Ivan and then appears himself – the eerie mood of the introduction returns. The unhappy hero is taken captive amid thunderous tuttis and kettledrum rolls. All seems lost – until the firebird rushes up. Spellbound by its magic, Kashchey's monsters begin a grotesque dance, easy to recognize because of the entry of the wooden xylophone. The creatures rear up one last time in a powerful crescendo - and are put to sleep by the firebird. Meanwhile, in a cave Ivan finds the egg which contains Kashchey's soul, destroys it and thus conquers the magician. He then returns into the light with a horn call. The magic has been broken, Ivan and the thirteen princesses are free.

Clemens Matuschek

Scherzo fantastique

Glazunov's perfect control of his craft made him the star of the St Petersburg school around 1900 - after the older Nikolay Rimsky-Korsakov, the last surviving member of the "Mighty Handful", a group of composers who produced Russian national music. Glazunov knew of the young Stravinsky's achievements through Stravinsky's father, a singer at the Mariinsky Theatre in St Petersburg, and was not particularly taken with them. Rimsky-Korsakov was more gracious. Stravinsky met Rimsky-Korsakov in Neckargemünd near Heidelberg in the summer of 1902 and asked him for private tuition, but the elder composer insisted that he gain a solid knowledge of counterpoint first. In the end, Stravinsky visited the famous teacher twice a week, learning instrumentation and also being introduced to the artistic elite of the Russian capital. That enabled Stravinsky to broaden his horizon into the field of fine art and to acquaint himself with his Romantic heritage through the Russian Symphony Concerts and modern music through the Evening Circle for Contemporary Music.

"I composed many comical songs", the young Stravinsky wrote to a music critic in 1908, "and in 1903/04 composed a large, four-movement piano sonata in F sharp minor, into which I incorporated Rimsky-Korsakov's many suggestions." Stravinsky also composed a symphony in E flat major, as well as an orchestral scherzo between June 1907 and March 1908. Shortly before his death in June 1908, Rimsky-Korsakov was able to take a look at them and express his satisfaction, which made Stravinsky particularly proud: "How I regret that the time was not granted him to hear these works after they were completed. I believe he would have loved them." Though not lacking in vanity, the assumption was quite probably justified in the case of the *Scherzo fantastique op. 3*. Using the traditional three-part form with two corresponding outer sections and an independent middle section, the *Scherzo* employs much the same airy, fantastically blended palette of orchestral colours as that which characterizes his teacher's symphonic suite *Sheherazade* and late operas. The full wind section is augmented with special instruments like the alto flute and the "alto trumpet", while trombones and tuba are omitted. Three harps and a celesta impart Impressionist tinges, even if the direct influence of Debussy first becomes obvious in *Fireworks*, Stravinsky's next orchestral piece.

A muted trumpet fanfare sets the elfin delicacy of the Scherzo fantastique in motion. The whispering strings not only contain echoes of Rimsky-Korsakov's "Flight of the Bumblebee" but also anticipate the iridescent colourfulness of Stravinsky's Firebird. Here Stravinsky moves with dreamlike independence between Tchaikovsky's ballet works, Paul Dukas's symphonic poem The Sorcerer's Apprentice and the gossamery treatment of the winds in "Queen Mab, the dream fairy", Hector Berlioz's scherzo from his dramatic symphony Roméo et Juliette. And, as he himself said, his study of Richard Wagner's Parsifal paid off in the middle part, with its contrapuntally treated themes. Indeed, there are allusions to the lyrical "Good Friday Spell" and the seduction scene with Kundry in the second act. The repeat of the first section of the scherzo is then intensified in colour and complexity and ends furioso.

After the premiere of the *Scherzo fantastique* and the Fireworks in St Petersburg in February 1909, Stravinsky met the opera producer and choreographer Sergey Dyagilev, who persuaded him to collaborate with him in his first ballet season in Paris. That opened a new chapter in the history of modern dance, in which Stravinsky played a pivotal role with works like *The Firebird*, *Petrushka* and *The Rite of Spring*. Following the (sometimes scandalous) success of those works, the *Scherzo fantastique* was also honoured by being choreographed at the Paris Opéra in 1917. On that occasion, the music was underlaid with an episode from Maurice Maeterlinck's essay *The Life of the Bee*, and Stravinsky later prefaced the score with a summary of it as the belated programme: "The first part paints a scene of the energetic activity in the hive; the middle part, a slow movement, depicts the sunrise and the nuptial flight of the queen, the struggle with her chosen husband and his death. In the third part, a recapitulation of the first, peaceful industry returns to the hive. The whole thus becomes a fantastic image of an eternal cycle for us humans."

Michael Struck-Schloen
Translation: J & M Berridge

IGOR STRAVINSKY

ENGLISH

Jukka-Pekka Saraste

At the beginning of the 2010/2011 season Jukka-Pekka Saraste became principal conductor of the WDR Symphony Orchestra in Cologne, having given regular guest per-formances with it since 2001.

Jukka-Pekka Saraste has established himself as one of the most eminent conductors of his generation. His artistic work is equally marked by musical depth and integrity. He has not only done much to firmly anchor the music of Scandinavia in concert life, but has also gained broad acknowledgement for his great affinity with late Romantic and modern classical music.

Jukka-Pekka Saraste was born in Finland in 1956. He began his career as violinist in the Finnish Radio Symphony Orchestra, going on to study conducting in the class of Jorma Panula at the Sibelius Academy. From 1987 to 2001 he was music director of the Finnish Radio Symphony Orchestra, bringing it worldwide acclaim. From 1994 to 2001 Jukka-Pekka Saraste was additionally music director of the Toronto Symphony Orchestra. He was also engaged as principal guest conductor of the BBC Symphony Orchestra from 2002 to 2005. In 2006 Jukka-Pekka Saraste became music director of the Oslo Philharmonic Orchestra; he is also music advisor to the Lahti Symphony Orchestra. For the Finnish Chamber Orchestra he established the Tammisaari Festival, which takes place each summer. Jukka-Pekka Saraste regularly gives guest performances at the major concert venues of Europe.

His discography includes all the symphonies of Sibelius and Nielsen with the Finnish Radio Symphony Orchestra and works by Bartók, Dutilleux, Musorgsky and Prokofiev with the Toronto Symphony Orchestra. He has produced DVDs with the Oslo Philharmonic Orchestra featuring works by Sibelius and Shostakovich.

Translation: J & M Berridge

WDR Sinfonieorchester Köln

In the more than sixty years of its existence, the WDR Symphony Orchestra of Cologne has established itself as one of the most important European radio orchestras. Stylistic versatility is the special trademark of the WDR Symphony Orchestra.

Outstanding recordings of nineteenth-century symphonic music were made under the direction of Gary Bertini, the principal conductor of the WDR Symphony Orchestra from 1983 to 1991, who made it a leading performer of Gustav Mahler's symphonies. The reputation of the WDR Symphony Orchestra was heightened further by Semyon Bychkov, who as principal conductor between 1997 and 2010 presented numerous prizewinning and highly praised recordings of works by Dmitry Shostakovich, Richard Strauss, Sergey Rakhmaninov, Giuseppe Verdi and Richard Wagner. The tours with him in Europe, America and Asia considerably extended the international reputation of the WDR Symphony Orchestra.

The WDR Symphony Orchestra has made an important contribution to music history and to the cultivation of contemporary music through its numerous world premieres of works commissioned by the WDR and through its collaboration with outstanding composers of our time. Luciano Berio, Hans Werner Henze, Mauricio Kagel, Krzysztof Penderecki, Igor Stravinsky, Karlheinz Stockhausen and Bernd Alois Zimmermann are among the composers who have performed their works with the WDR Symphony Orchestra. The WDR Symphony Orchestra's special status is moreover documented by its large number of award-winning recordings of contemporary music.

The WDR Symphony Orchestra has acquired expertise in historic performance practice in Baroque and Classical works through its regular collaboration with conductors like Ton Koopman, Christopher Hogwood and Reinhard Goebel.

Jukka-Pekka Saraste became principal conductor of the WDR Symphony Orchestra at the beginning of the 2010/11 season. The orchestra and the conductor can already look back at many years of working successfully together. Their performance of Gustav Mahler's Ninth Symphony at the Cologne Philharmonie in November 2009 was hailed by the press as the "dawn of a great era". This was confirmed by the fact that the CD recording of that concert received praise from German record reviewers and *Gramophone* magazine.

Aufnahmedatum / Recording date:
17. – 18. 9. 2010 (1); 6. 10. 12. 2010 (2)

Aufnahmeort / recorded at: Köln, Philharmonie

Redakteur / Executive producer: Siegwald Bütow

Tonmeister / Recording producer: Günter Wollersheim (1); Stephan Hahn (2)

Toningenieur / Recording engineer: Mark Hohn (1); Uwe Sabirowsky (2)

Tontechnik / Recording assistant & editing:
Angelika Hessberger (1), Thomas Kupilas / Renate Reuter (2)

Einführungstext / Programme Notes: Clemens Matuschek (1); Michael Struck-Schloen (2)

Übersetzung / Translation: J & M Berridge

Photo: Thomas Kost

Graphic Arts: Birgit Fauseweh

℗ Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks Köln, 2010
© 2010 by Profil Medien GmbH
D – 73765 Neuhausen
Profil.Medien@arcor.de
www..haensslerprofil.de

Lizenziert durch die WDR mediagroup licensing GmbH

PH11041